

DER GESANDTSCHAFTSBERICHT DES  
HASAN IBN AḤMAD AL-ḤAYMĪ  
(MITTE DES 17. JAHRHUNDERTS)  
TEXTANALYSE

Maria Kowalska

*Jagellonische Universität, Kraków*

Ḥasan b. Aḥmad al-Ḥaymī al-Kawkabānī ist 1608 in Ḥayma geboren, starb als *qādī* in der Stadt Kawkabān im Jahre 1660<sup>1</sup>. Er war Gelehrter, Dichter und Diplomat. Der in Jemen herrschende Imām der Zayditen al-Mutawakkil ‘alā-llāh (1644-1676) sandte ihn mehrmals nach Hadramaut mit wichtigen diplomatischen Aufträgen, und 1647, gleich nach dessen Rückkehr von der dritten Wallfahrt nach Mekka, sandte er ihn zum König Abessiniens Fāsīladas (herrschte 1632-1677), der in der damaligen Hauptstadt Äthiopiens Gondar seinen Regierungssitz hatte. Diese Gesandtschaft war eine Antwort auf die zweimalige Ankunft der Gesandten von Fāsīladas in Jemen. Der erste kam 1642, zur Zeit der Herrschaft von Imām al-Mu‘ayyad bi-llāh (1621-1644), der zweite 1647, zur Zeit der Herrschaft des obengenannten al-Mutawakkil. Dem König Abessiniens ging es darum, daß man an seinen Hof einen zuverlässigen Mann schickt, mit dem er geheime Unterredungen führen könnte, angeblich über die Annahme des Islams.

Im Jahre 1650, also ein Jahr und fünf Monate nach der Heimkehr al-Ḥaymīs wurde sein Reisebericht beendet. Aus den in die arabische Handschrift geschickt eingetragenen Korrekturen haben die Forscher des Werkes die Schlußfolgerung gezogen, daß es nach al-Ḥaymīs Diktat von seinem Sekretär oder Schüler geschrieben wurde. Als erster interessierte

---

<sup>1</sup> Carl Brockelmann, *Geschichte der arabischen Litteratur*, I-II, Weimar 1898, Berlin 1902; Supplementband I-III, Leiden 1937-1942; G II, 402, N° 7; S II, 550-551. Ignatij Kračkovskij, *Izbrannye Sočinenia*, Moskwa-Leningrad 1957, Band IV. S. 712-714.

sich für diese Handschrift der deutsche Semitist F. Praetorius<sup>2</sup>, ferner F. E. Peiser<sup>3</sup>. Im 20. Jahrhundert veröffentlichten al-Ḥaymī's Werk Murād Kāmil<sup>4</sup> und E. J. van Donzel<sup>5</sup>. F. E. Peiser schreibt im Vorwort seiner Arbeit, daß in der erhaltengebliebenen Handschrift<sup>6</sup> die Titelseite fehlt, und der Originaltitel des Werkes anscheinend lautete: *Ḥadiqat an-nazar wa-bahğat al-fikar fi 'ağā'ib as-safar* "Der Garten für den Augenaufschlag, Freude für Gedanken in den Eigentümlichkeiten der Reise".

al-Ḥaymī's Werk ist ein typischer Reisebericht (*riḥla*), den man in drei Teile, den drei grundsätzlichen Reisetappen entsprechend, einteilen kann. Der erste Teil umfaßt die Hinreise, der zweite den Aufenthalt am Bestimmungsort (Gondar) und der dritte die Rückreise.

### *Die Hinreise*

Die Abreise der Gesandtschaft aus Šahār, dem Wohnsitz des zayditischen Imāms, gelegen unweit von Šan'ā', erfolgte am 4. Juli 1647. Die Gesandtschaft bildeten: der Gesandte al-Ḥaymī, seine Berater, zehn Soldaten, zwölf Flintenträger und der nach Abessinien zurückkehrende Gesandte von Fāsīladas Sālim b. 'Abdarrahīm al-Ḥāğğ mit seinen Gefährten. Die Reise führte aus Šahār zum jemenischen Hafen Muḥā (Mokka).

<sup>2</sup> Franz Praetorius, "Ein arabisches Document zur äthiopischen Geschichte". In: ZDMG 49 (1885) S. 403-10.

<sup>3</sup> Felix Ernst Peiser, *Der Gesandtschaftsbericht des Hasan ben Aḥmed El-Ḥaimī (sic)*. Arabischer Text, Berlin 1894; id., *Zur Geschichte Abessiniens im 17. Jahrhundert. Der Gesandtschaftsbericht des Hasan ben Aḥmed El-Ḥaimī (sic)*. Deutsche Übersetzung, Berlin 1898.

<sup>4</sup> al-Ḥasan b. Aḥmad al-Ḥaymī, *Sīrat al-Ḥabaša*. Hrsg. Murād Kāmil. Kairo 1958, 1972<sup>2</sup>.

<sup>5</sup> Emeri Johannes van Donzel, *A Yemenite Embassy to Ethiopia 1647-1649. Al-Ḥaymī's Sīrat al-Ḥabasha*. Newly introduced, translated and annotated. Stuttgart 1986. Manfred Kropp, *Rezension des oben erwähnten Buches*, Schwetzingen 1988.

<sup>6</sup> Handschrift - MS Leiden Or 2600, 8. August 1650.

Hier hielten sich die Reisenden auf, um die mit der Abreise verbundenen Angelegenheiten zu erledigen, und verließen den Hafen erst Mitte September. Die Fahrt über das Rote Meer zum Hafen Baylül, gelegen an der östlichen Küste Afrikas, dauerte zwei Tage. In Baylül blieben sie zwei Monate lang, dort verbrachten sie Ramaḍān, die Ankunft des Sultans Šuḥaym b. Kāmīl Dankalī erwartend. Die Abreise aus dieser Stadt erfolgte am 7. November. Die Gesandtschaft begleitete der oben erwähnte Sultan mit einer Gruppe von 30 Mann, so viel zählte auch die Karawane der abessinischen Kaufleute, die sich den Reisenden anschloß. Zwei Tage reisten sie durch flache, steinreiche Gegend zu Tälern zwischen hohen Bergen mit fließendem Wasser. Das war sehr gefährliches Gebiet wegen der Angriffe der Gallastämme und anderer Nomadenvölker. Nach zwölf Tagen (am 21. November) erreichte der Gesandte mit seiner Begleitung ‘Ayna-malī. An diesem Ort hielten sie sich einen Monat auf, weil hier der Bote mit der Antwort ankommen sollte, welche der Sultan Šuḥaym an den Emir Aḥaba Anbasa genannt Ba‘ala Ġāda sandte, der das Gebiet von Enderta verwaltete; es ging nämlich darum, den Emir über die Ankunft der Gesandtschaft zu benachrichtigen und den Ort ihres Treffens festzustellen. Ende Dezember machten sich die Reisenden wieder auf den Weg, der wegen der Aktivität der Galla immer gefährlicher wurde. Sie reisten mit dem Sultan Šuḥaym noch fünf Etappenorte über ‘Ayna-malī, und dann kehrte dieser am 24. Dezember nach Baylül zurück, und hinterließ den Reisenden einen Führer. In der Nähe des Salzsees, gelegen mitten in hohen Bergen, verbrachten sie drei Nächte voll Furcht vor wilden Tieren und der Galla, mit großer Vorsicht Feuer anmachend, um ihre Anwesenheit nicht zu verraten. Weiter nach Westen reisend trafen sie sich am 5. Januar 1648 mit dem Emir von Enderta, Ba‘ala Ġāda, und seinen Soldaten. Nach fünf Tagen gemeinsamer Reise erreichten sie am 10. Januar das erste abessinische Dorf, gelegen zwischen zwei hohen Bergen, an dem Fluß namens Wasama. Auf dem Berg Kuḥl befand sich eine Beobachtungswarte gegen die Galla. Der Gesandte und die ihn begleitenden Personen verweilten vierzig Tage in der Residenz des Emirs von Enderta, gelegen auf dem Berg Hintālū, bis zur Rückkehr des an den König Fāsīladas gesandten Boten.

Hier traf sich al-Ḥaymī mit Kabīrī Ṣāliḥ, einem Anhänger der orthodoxen Rechtsschule von aš-Šāfi‘ī. Er überreichte ihm, im Auftrag des Imāms al-Mutawakkil ‘alā-llāh, einen Brief und Ehrenkleider. Nach drei Tagen Reise, am 22. Februar verließen die Reisenden das Gebiet von Enderta. Der weitere Weg führte über das Gebiet Saḥart, dessen Statthalter ein Mann namens Ishāq war. Nachher kamen sie am 27. Februar in das Land Abar qallī, das unter der Verwaltung Qabā Qustūs war. Den riesigen, zwischen zwei Bergen fließenden Fluß nannte al-Ḥaymī "wunderbares Gotteszeichen" (es geht um den Fluß Takkaze). Der weitere Weg führte über das Siedlungsgebiet der Falāša. al-Ḥaymī erwähnt hier das Tal Uḡna und das Berges Sumaym. Und dann, wie al-Ḥaymī berichtete, führte der Weg über das Gebiet Amḥara, welches unmittelbar dem König untergeordnet war. Am 18. März hielten sich die Gesandten in der moslemischen Vorstadt von Gondar auf und am 20. März erfolgte der Einzug in die Königsstadt.

#### *Aufenthalt im Bestimmungsort*

Die Abgesandten des Imāms al-Mutawakkil ‘alā-llāh verweilten in Gondar neun Monate, vom 20. März bis zum 16. Dezember 1648. Ihr Aufenthalt verlängerte sich vor allem aus den folgenden zwei Gründen: erstens war die Einstellung des Königs zu der Gesandtschaft unschlüssig, zweitens stand die Regenzeit unmittelbar bevor. Das Reiseunternehmen zu solcher Zeit war unmöglich, weil die Flüsse geschwollen waren. Mit Begeisterung beschreibt al-Ḥaymī die Burg des Königs aus Stein und Kalk, die einzige in ganz Abessinien, von einem hinduistischen Baumeister errichtet. Auch mit Begeisterung beschreibt er das Innere des Schlosses, seine Pracht und Reichtum. Wie al-Ḥaymī schreibt, erschien zur Begrüßung der Gesandtschaft der ganze Hof in Gala. Dolmetscher war während der ersten Audienz Šarīf Muḥammad b. Mūsā al-Buḥārī. Fāsīladas interessierte besonders der Brief des Imāms al-Mutawakkil, aber al-Ḥaymī überreichte ihn dem König erst am nächsten Tag, mit den Geschenken, während der zweiten Audienz, was in Übereinstimmung mit dem Gebrauch war, welcher in Jemen herrschte, aber gegen

den Gebrauch des königlichen Hofes in Abessinien. Den Gesandten wurde Schutz und Verpflegung zugeteilt, und sie wohnten auf ihren eigenen Wunsch im moslemischen Stadtteil. Die dritte private Audienz bei dem König erfolgte am 26. März, nach sechs Tagen des Aufenthaltes al-Ḥaymīs in dieser Stadt. Sie fand in engem Kreis statt. Von den Jemeniten war nur al-Ḥaymī anwesend, und den König begleiteten nur drei Wesire und als Dolmetscher al-Ḥāḡḡ Sālim, der von der Gesandtschaft aus Jemen zurückgekehrt war. Aber wie al-Ḥaymī berichtet: "die übrigen Wesire entzogen sich ein wenig unsern Blicken, um zu hören, was von der Angelegenheit gesagt wird". al-Ḥaymī schreibt, daß Fāsīladas seine geheimnisvollen Pläne darstellte, aber aus seinem Bericht geht hervor, daß dieser jedoch nicht alle seine Absichten enthüllte. Was für Pläne das aber waren, sagt al-Ḥaymī nicht, vielleicht deswegen, weil die Teilnehmer an der Audienz vom König verpflichtet wurden, das Geheimnis für sich zu behalten. Es ist schwer festzustellen, ob Fāsīladas wirklich an die Annahme des Islams dachte, aber sicher lag es ihm in vieler Hinsicht viel daran, freundschaftliche Beziehungen mit Jemen anzuknüpfen. Andererseits hielt ihn vom Konkretisieren seines Vorhabens die Angst vor Rebellion im Land ab. Beim Treffen mit den Mitgliedern der Gesandtschaft spielte der König nur auf die Annahme des Islams an, er täuschte sie merklich, hielt sie zurück, und schließlich hat er keinen konkreten Entschluß in dieser Angelegenheit gefaßt. al-Ḥaymī bemerkte die Abhängigkeit des Königs von seinen Hofwürdenträgern, kritisierte die Landesverwaltung und das feindliche Verhältnis der Christen den Bekennern des Islams gegenüber. Er erwähnt die Brandlegung im Hause, wo er mit seinen Gefährten wohnte. Während dieses Brandes entrannen alle zwar dem Tode, aber ihr Hab und Gut ging verloren, darunter von den arabischen Werken zwei Exemplare des Korans.

Aus der Unterredung al-Ḥaymīs mit dem Amīr 'Abdalwahrāb, einem Gesandten des türkisches Pašas Muḥammad aus Su'ākin zu Fāsīladas, kann man vermuten, daß die geheimnisvolle Angelegenheit des Fāsīladas nicht die Annahme des Islams betraf, sondern die Eröffnung eines von türkischer Bevormundung freien Handelsweges Baylül - Mohā. Drei

Erzählungen al-Ḥaymī sind sehr interessant für die Erforschung der Geschichte Äthiopiens unter der Regierung des Fāsīladas. Die erste Erzählung betrifft die Beseitigung des Abūna Marcos, die zweite den Schüler Abūna Marcos, namens Ḥātīrūs, den Vorsteher eines Klosters in Gondar, und die dritte Erzählung betrifft den rebellischen Königsbruder Galāwdewos. al-Ḥaymī legt auch in seinem Werk zwei Qaṣīden vor, die er während des Aufenthalts in Gondar geschrieben hat.

### *Die Rückreise*

Am 16. Dezember 1648 reiste al-Ḥaymī mit seiner Begleitung von Gondar ab. Ihre Rückreise von Gondar nach Dabārwā (Debaroa) dauerte fünfunddreißig Tage. Dann blieben sie zwölf Tage in Dabārwā (19-31. Januar). Wie lange sie von dieser Stadt nach Masawwa<sup>c</sup> fuhren, hat al-Ḥaymī nicht gesagt. Dieser Abschnitt des Weges führte durch eine wasserlose Wüste und war sehr gefährlich wegen der Feindschaft der christlichen Beduinen. In Masawwa<sup>c</sup> hielten sie sich acht Tage auf. Aus dem Hafen Masawwa<sup>c</sup> erreichten al-Ḥaymī und seine Gefährten die Insel Dahlak, wo sie wegen ungünstigen Windes vier Tage blieben. Während der weiteren Seefahrt überstanden sie einen heftigen Sturm und kamen glücklich in dem Hafen Luḥayya an, woher sie am 18. März 1649 auf dem Landweg Ṣāhāra erreichten.

### *Textanalyse*

Das Werk von al-Ḥaymī kann man als eine literarische Reisebeschreibung der Gesandtschaft aus Jemen nach Abessinien bezeichnen. Sicher war das kein Bericht für die Kanzlei des Imāms al-Mutawakkil ʿalāllāh, obwohl die Gesandtschaft einen politisch-religiösen Charakter trug, weil es hier an systematischem Bericht über die Tätigkeit der Gesandtschaft und einer Zusammenfassung ihrer Ergebnisse fehlt. Wenn es um die Erfüllung der Dienstobliegenheiten gegangen wäre, hätte der Bericht anders ausgesehen, wäre die Angabe der Ursachen dieser Gesandtschaft entbehrlich gewesen, hätte der Autor nicht so viele ausführliche Be-

schreibungen und persönliche Eindrücke eingeschlossen, sie hatten für den Imām keine wesentliche Bedeutung. Zweifellos wurde al-Haymī davon geleitet, den anderen die eigenen Erlebnisse mitzuteilen, was im Zusammenhang mit seinem Erzählertalent einen sehr interessanten Reisebericht gab. Die Erzählung wird in der ersten Person Plural geführt, in einigen Fällen sagt der Erzähler "ich", gebraucht auch die Wendung "wisse", also er wendet sich direkt an den Leser, der, wahrscheinlich, als erster der Imām sein sollte. al-Haymī beendete sein Werk nach der Heimkehr. Es entstand sicher auf Grund seiner Notizen, die der Autor, obwohl nicht systematisch und genau, während der Reise und des Aufenthalts im Wohnsitz des abessinischen Königs machte.

Es scheint, daß al-Haymīs Reisebeschreibung der arabischen Literaturtradition nicht fremd ist, man kann hier über eine gewisse Abhängigkeit dieses Werkes von den älteren Denkmälern der arabischen Literatur sprechen. Besonders nah ist ihm die Reisebeschreibung von Aḥmad b. Faḍlān<sup>7</sup>, die über die Gesandtschaft schreibt, die der Kalif al-Muqtadir (908-932) aus Bagdad an den König der Wolgabulgaren in den Jahren 921-922 sandte. Die beiden Werke haben die gleiche Struktur. Sie bestehen aus folgenden Teilen: der kurzen Einleitung, die die Umstände der Gesandtschaft und ihre Zusammensetzung angibt, der Beschreibung der Hinreise, dem Aufenthalt am Bestimmungsort und der Rückreise. Ibn Faḍlān verwendet in seinem Werk keine deutliche Form des Tagebuches. Seine Erzählung entwickelt sich in der objektiven Zeit, das heißt, er beschreibt die aufeinanderfolgenden Reiseetappen, ohne genaue Angabe der Daten, aber mit der Chronologie der wichtigsten Ereignisse. Ähnlich geht al-Haymī vor, die Daten gibt er selten an, er gibt die Beschreibungen der Städte und Orte an, geographische und ethnographische Informationen, die Gebiete betreffend, über die seine Reise führte, die zurückgelegten Entfernungen gibt er in Tagen an (nicht in Meilen, wie es oft arabische Geographen machten). In dem Teil, der bei Ibn Faḍlān die Beschreibung des Bulgarenstaates, und bei al-Haymī die Be-

---

<sup>7</sup> Maria Kowalska, *Średniowieczna arabska literatura podróżnicza*. Kraków 1973. S. 25-35.

schreibung des Aufenthalts in Gondar enthält, fehlt es merklich an dem Kompositionsrahmen. Die beiden Autoren übermitteln eine Reihe von Erzählungen und Beschreibungen, viele Angelegenheiten und Ereignisse betreffend. Die Dramatik vieler Situationen, übermittelt von Ibn Fadlān, findet auch in al-Ḥaymī's Beschreibungen ihren Platz. Er beschreibt die spannungsvolle nächtliche Erwartung der Mitglieder der Gesandtschaft des Angriffs des Gallastammes, über den sie von einem vertrauten Mann rechtzeitig informiert wurden. Sie befanden sich damals in einem Tal mit fließendem Wasser zwischen hohen Bergen. Zum Zusammenstoß kam es aber nicht, dank dem Zufall, am Wasser erschien nämlich eine große Elefantenherde. Die jemenischen Soldaten erschrakten, griffen zu den Flinten, und auf den Widerhall der Schüsse zerstreuten sich nicht nur die Elefanten, sondern auch etwa 500 Gallamänner. Der Besitz von Flinten, der Waffe, die die Bewohner Abessiniens nicht kannten, gab der Gesandtschaft noch einige Male Sicherheits- und Überlegenheitsgefühl, besonders während der Rückreise. Voll Dramatik ist auch die Geschichte, von al-Ḥaymī übermittelt, als zwei Gefährte des abessinischen Gesandten al-Ḥāḡḡ Sālīm, eines Moslems, dem königlichen Wesir zur Kenntnis brachten (der Ankunft der Gesandtschaft in der Hauptstadt vorausgehend), daß das Ziel der Gesandtschaft ist, Fāsīladas zum Islam zu bekehren und in seinem Reich die christliche Religion zu vernichten. al-Ḥaymī hatte Angst vor der Verbreitung dieses Gerüchtes und vor Repressionen wegen deren, so las er mehrmals den offiziellen Brief des Imāms al-Mutawakkil an den abessinischen König, er war sogar bereit, den zu korrigieren, damit darin keine Erwähnung steht, die diese Nachricht bestätigen könnte. Ebenso dramatisch ist bei Ibn Fadlān dargestellt, wie dem Bulgarenkönig eine beträchtliche Geldsumme, für ihn vom Kalifen bestimmt, nicht eingehändigt wurde. Dadurch gerieten die Mitglieder der Gesandtschaft in Verdacht, und die ganze Angelegenheit drohte mit ernststen Konsequenzen. In beiden erwähnten Werken kann man auch andere Elemente der Gemeinsamkeit bemerken. Ibn Fadlān zum Beispiel vergleicht einen Türken, den sie getroffen haben, mit einem Bock. al-Ḥaymī schreibt über Emir Baʿala Ġāda folgendermaßen: "Er hatte einen entblößten Kopf, lange graue Haare und Nägel, er war ei-

nem Affen ähnlich". Das Werk von Ibn Fadlān hatte, als eins der besten in der mittelalterlichen Reiseliteratur, einen großen Leserkreis. So fügte zum Beispiel Yāqūt (1179-1229) fast ein Drittel dieses Werkes in sein "Geographisches Wörterbuch" (*Muğam al-buldān*) ein. Nicht ausgeschlossen scheint also, daß auch al-Ḥaymī die Reisebeschreibung von Ibn Fadlān kannte. Wenn es aber um die arabische Geographieliteratur geht, so hatte sie eher keinen Einfluß auf das Werk al-Ḥaymīs. Seine Beschreibungen sind einfacher, man sieht, daß sie auf Grund des Augenscheins und mündlicher Informationen entstanden sind. Eine Ausnahme kann der Abschnitt mit der Beschreibung des Flusses Takkaze, eines Nebenflusses von dem Nil sein, den der Autor, in Betracht auf seine Größe, mit dem Nil, Sir Daria (Sayḥūn) und Amu Daria (Ġayhūn) vergleicht. Er erzählt, daß sie im Wasser etwas gesehen haben, was einer großen Kuppel ähnlich war, und erst, als sie näher kamen, erkannten sie, daß es der Körper eines toten Nilpferdes war. Es geht um den Hippopotamus (arab. *faras al-mā'*, d. h. Flußpferd) dem al-Mas'ūdī viel Platz im Werk "Goldene Wiesen" (*Murūğ ad-dahab*) widmete<sup>8</sup>. Die ausführliche Beschreibung des Schlosses des Fāsīladas erinnert ein bißchen an den Meister der Beschreibungen von Städten und Architektur, Ibn Ġubayr (1145-1217), aber es kann hier keine Rede sein vom Einfluß dieses hervorragenden Autors von Reisebeschreibung (*rihla*) auf das Werk al-Ḥaymīs. Die geographischen Beschreibungen, die westliche Küste des Roten Meeres betreffend, würden sicher die Berichte von Ibn Fāṭima (XII Jh.) bereichern, dem Segler und Schriftsteller, der in seinen Reisen bis nach Sofala kam. Sein Werk ist leider verlorengegangen, ihn benutzte noch Ibn Sa'īd, der im 13. Jh. lebende Autor des Werkes "Das Geographiebuch über sieben Klimate" (*Kitāb ġuğrafiyā fi l-aqālīm as-sab'a*). Aber al-Ḥaymī kannte das Werk von Ibn Fāṭima wahrscheinlich nicht.

al-Ḥaymī zeigte sein großes Talent zum Dichten, indem er in sein Werk viele Gedichtsfragmente, vom Kontext abhängig, einfügte. Man

---

<sup>8</sup> al-Mas'ūdī, *Murūğ ad-dahab wa-ma'ādin al-ğawābir*. Barbier de Meynard et Pavet de Courteille, Maçoudi, *Les Prairies d'or*. Texte et traduction. Paris 1861-1877, Vol. II, S. 393-394.

kann sagen, daß die Quelle seiner Inspiration die altarabische Poesie bildete. Einen engen Zusammenhang mit dem Werkinhalt zeigen seine zwei *Qaṣīden* (Zweckgedichte), die eine traditionelle Form besitzen, mit einem Versmaß und einem Reim. Der Autor fügte in den Text seine Traumgeschichte ein, die die zwei *Qaṣīden* rechtfertigt, welche er in seiner Reisebeschreibung unterbrachte. Die erste *Qaṣīde* enthält 50 Verse (*bayt*), jeder besteht aus zwei Halbversen, der Reimbuchstabe ist *bā* und das Metrum *at-tawīl*. Anstelle einer lyrischen Einleitung (*nasīb*) setzt al-Ḥaymī reflektierende Erwägungen zum Thema der Erreichung des bestimmten Ziels an. Im weiteren Teil der Dichtung (*wasf*) spricht der Autor, indem er sich an den Fürsten der Gläubigen (Imām al-Mutawakkil) wendet, über die Schwierigkeiten, auf die die von ihm in das Land der Schwarzen (Abessinien) geschickte Gesandtschaft stieß. Fehler und Unwissenheit der Christen sieht er in ihrem Glauben an die heilige Dreifaltigkeit, in der Religion, deren Wesen, seiner Meinung nach, Pranger, ewige Einschüchterung und Strafe ist. Der Dichter scheint sich zu entschuldigen, wenn er sich an seine Hilflosigkeit erinnert, in dem Land, wo er sogar Essen und Trinken verabscheute. In den nächsten Versen bittet er Gott um baldige Heimkehr, drückt seine Sehnsucht nach der Stimme des Muezzins, dem Elternhaus und einer nützlichen Arbeit aus. Bei Gott bringt er auch die Klage vor, daß er in einem Land verweilt, in dem "Hunde über Löwen herrschen" - er meint hier Islamanhänger, die unter den Christen lebten. Anschließend geht al-Ḥaymī zu dem Zweckteil (*qaṣd*) der Dichtung über. Er nimmt die Einstellung eines altarabischen Dichters ein, dessen ehrenvoller Auftrag es war, den Heerführer und die Kämpfer des Stammes zum Kampf gegen den Feind anzuspornen, ihnen Mut zuzusprechen und den Sieg vorauszusagen. An den Fürsten der Gläubigen, den er mit einem Adler vergleicht, richtet er den Appell, den Kampf gegen die Ungläubigen des Landes anzufangen, die Nachkommen von Zayd b. ʿAlī b. Ḥusayn (gest. 740) dafür zu gewinnen. Der Dichter zeigt in dieser Lobrede die Abstammung des Imāms, bringt seine Überzeugung von der siegreichen Kraft der vereinigten Nachkommen von al-Ḥusayn im Kampf gegen den Feind zum Aus-

druck. Er beendet seine Dichtung mit einem religiösen Ausdruck, er bittet Gott, die Gläubigen und den Imām unter seinen Schutz zu nehmen.

Die zweite Qaṣīde zählt 49 Verse, ihr Reimbuchstabe ist *ʿayn*, sie ist im arabischen Metrum *ar-ramal* geschrieben. Sie vereint in sich die Kritik des Christentums, Ermahnungen religiöser Natur mit dem politischen Ziel, die Moslems zum Kampf gegen die Ungläubigen aufzurufen. al-Haymī erinnert sich hier an Badr. In Wirklichkeit ist es das wichtigste Datum in der Geschichte des Islams. Der Sieg, den dort 624 der Prophet Muḥammad über die Mekkaner davongetragen hatte, machte den Islam dazu, wofür ihn von dem Moment an die ganze Welt hielt - zu einem Kriegsstaat. Die Qaṣiden von al-Haymī kann man deuten als eine Verteidigung vor dem Angriff des Imāms wegen des Mißerfolgs des Auftrags, und als einen Versuch, sich bei dem Herrscher in Gunst zu setzen.

Die Forscher von al-Haymīs Werk schätzen es hoch. Sie betonen den Wert der in ihm enthaltenen Informationen aus dem Bereich der Geographie, Ethnographie, Religion, Kultur und Geschichte. Man macht darauf aufmerksam, daß es eine wertvolle Erkenntnisquelle für die Geschichte der Herrschaft des Königs Fāsiladas ist. Aber die Forscher lenkten keine Aufmerksamkeit auf dieses Werk aus dem Gesichtspunkt seines literarischen Wertes.

Man kann sagen, daß al-Haymī ein guter Literat war. Er konnte schön beschreiben und interessant erzählen. Sein Werk trug ihm Erfolg ein, dies beweisen die zahlreichen Abschriften<sup>9</sup> dieses Werks und nicht nur in Jemen. al-Haymīs Reisebeschreibung besitzt jedoch auch gewisse Mängel. Manchmal ist seine Reiseroute unklar, weil er die Namen von Orten, Bergen, Flüssen nicht immer erwähnte. Auch nicht immer notierte er die Zeit der durchfahrenen Abschnitte des Weges. Ähnlich ist es mit Personen, manche von ihnen bleiben namenlos. Trotzdem kann man feststellen, daß al-Haymīs Werk einen großen literarischen Wert besitzt, obwohl es in der Zeit des Verfalls der arabischen Literatur entstanden ist.

---

<sup>9</sup> E. J. van Donzel, *op.cit.*, S. 75-82 - The Manuscripts.